

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 29 (1. Blatt)

Dienstag, den 7. März 1916

44. Jahrgang.

Ruhmvolle Heimkehr der „Möwe“.

Die französische Gegentwehr bei Verdun. — Die Bedeutung des neuen Erfolges. — Amerika und der U-Bootskrieg.

(WTB) Amtlich wird gemeldet: E. M. S. „Möwe“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist Sonnabend nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier englischen Offizieren, 20 englischen Seefoldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Jünger als Gefangene — sowie 1000 000 Mark in Goldbarren in einen heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren Teil als Brisen nach neutralen Häfen gesandt:

Corbridge	3487	Brutto-Reg.-Z., engl.
Amthor	3496	„ „ „ „
Ariadne	3035	„ „ „ „
Teader	3608	„ „ „ „
Promouby	3627	„ „ „ „
Farlingford	3146	„ „ „ „
Clan Macabish	5816	„ „ „ „
Appam	7781	„ „ „ „
Welburn	3300	„ „ „ „
Horace	3235	„ „ „ „
Flamenco	4629	„ „ „ „
Edinburgh	1473	„ „ „ „
Segeffschiff	3471	„ „ „ „
Saxon Prince	3109	Brutto-Reg.-Z., franz.
Marconi	4922	„ „ „ „
Eugenburg		„ „ „ „

E. M. S. „Möwe“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Während sich unsere Feinde noch die Köpfe darüber zerbrechen, welcher Art das geheimnisvolle Schiff ist, das unter dem Namen „Möwe“ wochenlang auf dem Atlantik gekreuzt und dem feindlichen Handel so gewaltigen Abbruch getan hat, während noch zahlreiche feindliche Kriegsschiffe auf der Jagd nach dieser geheimnisvollen „Möwe“ sind, ist sie in den heimischen Hafen zurückgekehrt. Heller Jubelruf aus ganz Deutschland wird die kühnen Seefahrer willkommen heißen, die gleich ihren Kameraden von der „Emden“ der jungen deutschen Marine unvergänglichen Ruhm eingebracht haben. 15 feindliche Schiffe mit einer Gesamttonnage von 57 835 Tonnen hat die „Möwe“ erbeutet und versenkt, soweit sie diese Schiffe nicht wie die „Appam“ als gute Preise in Sicherheit bringen konnte. 199 Gefangene hat sie heimgebracht und dazu noch das stattliche Sümmchen von 1 Million Mark in reinem reinem Golde. Das ist eine Seemannstat, angesichts deren uns Deutschen das Herz im Leibe lachen muß! Eine Seemannstat, die im Verein mit den kühnen Taten der „Emden“ und der „Karlsruhe“ zeigt, daß auf den Wegen der See noch ein Feld ist für die Heldenromantik. Wahrlich, wer Taten vollbracht hat wie diese kühnen Seeleute, der hat ein Leben gelebt, das wert war, gelebt zu werden!

Unsere Feinde aber mag im Angesicht solcher Heldentaten doch hange werden als „Beherrscher der See“. Was hat Herr Asquith im englischen Unterhaus für ein Ruhmen gemacht von dieser Seeherrschaft! „Ich glaube nicht“, so rief er von Stolz gebläht aus, „daß in der Geschichte der Welt irgendeine Nation irgendeines Zeitalters einen ähnlichen Rekord aufzuweisen hat wie England, dessen Flotte alle offenen Meere von einem Ende der Welt bis zum andern von deutschen Kreuzern und der ganzen deutschen Handelsflotte geäubert hat.“ Die Taten der „Möwe“ zeigen, welches Recht Herr Asquith zu seinen Großsprechereien gehabt hat.

Die „Möwe“ ist ins heimische Nest zurückgekehrt; aber während sie dem sicheren Port zustrebte, flatterte eine andere „Möwe“ auf, und in kühnem Fluge erreichte sie den Atlantik trotz der Wachsamkeit der feindlichen Kriegsschiffe; französische und englische Blätter melden, daß es einem deutschen Kreuzer gelungen sei, den Ring der Wachschiffe zu durchbrechen und die offenen Gewässer des Atlantischen Ozeans zu gewinnen. Wir sind sicher, daß ihre Taten denen der heimgekehrten „Möwe“ nicht nachstehen werden. Im Verein mit den deutschen Unterseebooten, die draußen auf der Wacht liegen, wird sie aufs neue den stolzen Engländern zeigen, was es mit ihrer Seeherrschaft auf sich hat. Wir haben keinen Zweifel daran, daß von deutscher Seite die äußerste Energie aufgebracht werden wird, den eisernen Ring zu sprengen, mit dem England uns umgeben hat, um durch den Hunger zu erreichen, was es mit Waffengewalt nicht erreichen kann, und daß wir durch weise Verwendung der uns zu Gebote stehenden Kampfmittel unser Ziel erreichen werden. Der Tag ist nicht mehr fern, da England wird einsehen müssen, daß es mit dem deutschen Willen zum Siege so wenig fertig werden kann wie mit der deutschen Kraft.

Den Helden der „Möwe“ aber sei nochmals ein herzliches Willkommen in der Heimat zugerufen. Mit freudigem Dank wird ihnen die Nation den Vorbeerb überreichen, der den Helden gebührt.

Deutsche Möwen.

Die Taten der kleinen „Möwe“, die in jenen Meeren den Kreuzerkrieg betätigte und gute Beute machte, setzen die Welt in Erstaunen. Schon zweimal hatte die deutsche Marine eine „Möwe“. Die erste war ein im Jahre 1879 auf der Schlagschiff in Elbing erbautes Schiff von 900 Tonnen und 130 Mann Besatzung. In den afrikanischen und australischen Gewässern verbrachte sie ihre Kräfte. Als im Jahre 1882 die Engländer in Ägypten ihre Herrschaft durch kriegerische Taten zu festigen begannen, konnte die auf der Heimreise von ihrer ersten Auslandsfahrt befindliche „Möwe“ deutsche und österreichische Flüchtlinge nach Port Said in Sicherheit bringen, auch deutsche Handelschiffe unter dem Schutz der Kriegsschiffe nach Suez geleiten. Auf ihrer zweiten Auslandsreise war die „Möwe“ berufen, der deutschen Kolonialen Entwicklung in West- und Ostafrika wichtige Dienste zu leisten. Sie brachte 1884 den deutschen Generalmajor Dr. Nachtigall nach Zogo, wo er die deutsche Flagge hißte und damit die erste deutsche Kolonie gründete, lag auch im Kamerunflusse, als Dr. Nachtigall Kamerun für Deutschland erwarb. Die „Möwe“ wurde aber auch das Grab des kühnen deutschen Kolonialpioniers, denn auf der Reise in gemäßigtere Zonen starb der an Malaria schwer erkrankte Mann im Jahre 1885. Vier Jahre lang war die „Möwe“ an der ostafrikanischen Küste stationiert. Im Verande des zuerst von Kontreadmiral Knorr, dann von Deinhard befehligten Kreuzergeschwaders nahm das Schiff an der Unterdrückung des von Buschiri angezettelten Urauerstandes und an der Blockade der afrikanischen Küsten zur Verhinderung des Sklavenhandels teil. Das „Möwe“-Dandlungsorps erwarb sich in mancherlei Kämpfen am Vande Ruhm und Anerkennung. Die dritte Möwe währte 15 Jahre, von 1890 bis 1905. Fünf Jahre war das Schiff mit Vermessungsarbeiten an der ostafrikanischen Küste beschäftigt. Dann wurde es nach der Südsee berufen, um der Schifffahrt in jenen fernen Gewässern die Wege zu ebnen. Hin und wieder mußte diese friedliche Tätigkeit unterbrochen werden, denn gelegentlich wurde es notwendig, aufständische Eingeborene zu jähzigen, oder an Europäern begangene Gewalttaten zu vergelten. Von der dritten Reise kehrte die „Möwe“ nicht wieder in die Heimat zurück. Sie wurde 1905 in Singtau außer

Dienst gestellt und, weil sie nicht mehr zum Marinedienst tauglich war, auf Abbruch verkauft.

Zwischen war auf der Wilhelmshavener „Werft“ eine neue „Möwe“ entstanden. Das im Jahre 1906 vom Stapel gelaufene, 660 Tonnen große, nur zu Vermessungszwecken gebaute Schiff hatte 90 Mann Besatzung. Es unternahm im Jahre 1907, mit Ballon- und Drachenmaterial ausgerüstet, eine Fahrt in die isländischen Gewässer zur Beteiligung der Erforschung der höheren Luftschichten über den Meeren. Mehrere Jahre wurde die „Möwe“ zur Vermessung der heimischen Gewässer verwendet. Im Frühjahr 1911 ging sie nach Westafrika und dann nach Ostafrika, wo wichtige Vermessungen ausgeführt wurden. Bei Ausbruch des Krieges lag die „Möwe“ vor Dar es Salam. Dort wurde sie am 19. September 1914 von dem englischen Kreuzer „Pegasus“ versenkt. Die Strafe für diese Freveltat an dem wehrlosen Schiffe, das nur der friedlichen Arbeit gedient hatte, blieb freilich nicht aus, denn unsere „Königsberg“ schoß den „Pegasus“ zum Danke für sein Heldentum zum Bruch. So kehrte auch die zweite „Möwe“ nicht in die Heimat zurück.

Die Taten der dritten „Möwe“ erfüllen uns Deutschen jetzt mit gerechtem Stolz! Wir begrüßen die dritte „Möwe“ und unsere herzlichsten Segenswünsche zur Ankunft in der Heimat.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 4. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, die Aktion dem Feinde verbleiben. — Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an. — In den Argonnen scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff. — Weidert der Maas verfallenen die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen, nach bedeutender Steigerung ihres Feuers, das Dorf Donaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem

wieder über 1000 unermundete Gefangene.

Nach den bei den Aufräumarbeiten gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre. — Bei Dierfeldt, nordwestlich von Pfort, versuchte der Feind vergebens, die ihm am 12. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unter Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefecht wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Alise-witschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

W Großes Hauptquartier, 5. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein, zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschloß zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt. — Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Fortifikation Thiaville (nordöstlich von Badonviller) den Franzosen am 28. Februar entworfenen Graben vor umfassend dagegen eingeleitetem feindlichem Massenschuß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Iluzt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen. — Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Freitag nachmittag: In der Gegend nördlich von Verdun hielt das Artilleriefeuer an. Während des ganzen Abends übten Angriffe des Feindes mit verstärkter Heftigkeit um das Dorf Donaumont. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die mit furchtbaren Verlusten für die Deutschen zurückgeschlagen wurden, gelang es dem Feinde, in das Dorf einzudringen, wo der erbitterte Kampf fortdauerte. Ein wenig weiter östlich wurde das Dorf Baur ungefähr zu derselben Zeit angegriffen. Die nordwärts gerichteten Angriffe brachen sich in unserem Sperrfeuer und dem Feuer der Maschinengewehre. Der Feind mußte sich zurückziehen und ließ in unseren Drahtnetzen zahlreiche Leichen. Im Abend gab es gestern abend und während der ganzen Nacht andauernde heftige Beschießung, die jedoch durch unser Sperrfeuer angehalten wurde. Der Feind konnte nicht aus seinen Gräben ausbrechen. Westlich der Maas Tätigkeit der feindlichen Artillerie; in den Gebieten von Lancourt und Hancourt. In Rothrin-gen wurde ein schwacher feindlicher Angriff in der Gegend südlich vom Walde von Paroch durch Geschütze und Granaten zerstreut. — Der Bericht vom Abend: In Belgien beschloßen wir feindliche Lager in der Gegend von Langemard. Nördlich der Maas wurde eine starke Patrouille, die einen kleinen Seitenangriff, mit Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer auf deutsche Arbeiten östlich Neuville und südlich Paroch an. In den Argonnen zeigte unsere Artillerie sich tätig. Sie beschloß die feindliche Linie bei La Bille mörde und im Gebiet von Cheppy. Wir sprengten bei St. Hubert eine Quecksilbermine erfolgreich in die Luft. In der Gegend nördlich von Verdun wird sehr heftig bei dem Dorfe Donaumont gekämpft. Wir halten den oberen Teil des Hügel, auf dessen Nordhang sich das Dorf befindet. Ein lebhafter von uns eingeleiteter Gegenangriff ließ uns das Gelände unmittelbar dem Dorfausgang wieder gewinnen. Die Beschließung war andauernd sehr heftig westlich und östlich der Maas sowie im Abend. Unsere Artillerie vereinigte ihr Feuer auf Sammel-punkte des Feindes, besonders in der Nähe von Beaumont, wo eine auf dem Marsche befindliche Kolonne zerstreut wurde. Im Ober-Elzass griffen wir östlich von Seppois an und nahmen mehrere Ställe deutschen Schützengräben auf dem Ufer der großen Saige. (?) Ein feindlicher Gegenangriff konnte uns nicht aus dem eroberten Gelände vertreiben. Fliegerunteroffizier Rabarre schoß gestern in der Gegend von Donaumont sein sechstes deutsches Flugzeug (Albatros-Dyp) ab, das in unseren Linien niederfiel. Die Flieger sind verwundet gefangen.

(V) Amtlicher Bericht vom Sonnabend nachmittag: Die Beschließung wurde in der Gegend von Verdun im Laufe der Nacht in verschiedenen Abschnitten ziemlich lebhaft fortgesetzt, wurde aber von keiner Tätigkeit der feindlichen Infanterie begleitet. Bei

Charges haben wir den Feind an der Befestigung eines durch Explosion seiner Minen gebildeten Trichters gehindert. Von der übrigen Front ist außer der üblichen Artillerietätigkeit nichts zu melden. — Der Abendbericht lautet: Im Artois wurde ein feindlicher Versuch, uns aus dem Trichter zu vertreiben, den wir an der Straße von Neuville nach La Folie besetzt haben, abgewiesen. In den Argonnen beschossen wir in der Gegend südlich von Bauquois deutsche Anlagen und zerstörten mehrere Unterstände. In der Gegend von Verdun war den ganzen Tag über die Beschließung auf dem linken Ufer der Maas bei Cote 204 und Cote Die sehr heftig. Auf dem rechten Ufer unternahm der Feind nach einem gegen den Wald von Sandrimont östlich der Cote 204 gerichteten Infanterieangriff einen Angriff gegen unsere Stellungen, der durch Maschinengewehr- und Infanteriefeuer abgewiesen wurde. Vormittags war es den Deutschen gelungen, im Dorf Douaumont, aus dem wir sie durch einen Gegenangriff am Abend vorher vertreiben hatten, wieder Fuß zu fassen. Der Kampf um den Besitz des Dorfes, der mit Erbitterung fortgeführt wird, wagt mit wechselndem Erfolge hin und her. Im übrigen mäßige Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. In Vorhingen nahmen wir in der Gegend des Teiches von Thiville nach Artillerievorbereitung mehrere feindliche Grabenstücke in Besitz und machten etwa 60 Gefangene, darunter 1 Offizier, 2 Maschinengewehre und 1 Bombenwerfer blieben in unserer Hand.

Der englische Bericht.

(W) Bericht des Hauptquartiers in Frankreich: Wir brachten in der Nähe des Hohenollerndorfs fünf Minen zur Entzündung und besetzten mehrere Trichter, von denen einer den Hauptminenposten des Feindes enthielt. Ein feindlicher Bombenangriff wurde abgewiesen. Am Kanal von Opre nach Comines wurden gestern besetzte Stellungen eingenommen, darunter ein Stück eines feindlichen Schützengraben in einer Ausdehnung von etwa 200 Yards. Die Zahl der Gefangenen belief sich jetzt auf fünf Offiziere und 249 Mann.

Amlicher Heresbericht vom Sonnabend: In den Minenrichtern nördlich von Vervins fand nichts und in den frühen Morgenstunden ein scharfer Handgranatenkampf statt. Alle Trichter blieben in unseren Händen. Im übrigen ist die Lage normal.

Die neue Schlacht vor Verdun.

(AB) Der „Min. Bta.“ zufolge meldet der Berliner Berichterstatter des „Corriere della Sera“, die Schlacht im Norden von Verdun sei in noch größerem Umfang und mit heftigerer Erbitterung als während des ersten Abschnittes wieder aufgenommen worden. Den Mittelpunkt bilde die Stellung von Douaumont, von dem sich die Schlacht gleichzeitig über die Maas bis nach Malancourt am linken und bis nach Fresnes am rechten französischen Flügel ausbreite. Die Pause sei gleichzeitig zur Heranziehung schwerer Haubitzen und zur Ergänzung der Munitionsbestände ausgenutzt worden.

Die „Times“ meldet aus Paris: Der Kampf bei Verdun ist in vollem Gange. Der Feind hat auf neue Angriffe in der Gegend von Douaumont konzentriert und ist wiederum nach einer heftigen Beschließung und einer Reihe fruchtloser Angriffe in das Dorf eingedrungen. Die Kämpfe um das zerstörte Dorf dauern fort. Unter dem Befehl des Generals Petain ist die französische Linie viel stärker geworden als zuvor, obwohl sie nicht ganz durchbrochen worden ist. Der Verlauf der Unternehmungen wird ruhig und vertrauensvoll abgewartet. Es ist nicht bekannt, welche Führer gegen General Petain stehen, aber wenn man die ganze Taktik und die große Truppenmasse beachtet, ist es wahrscheinlich, daß das Heer von Madensen hier operiert.

Ueber die Schlacht bei Verdun

verbreitet die Habas-Agentur folgende Meldung: „Die Schlacht von Verdun dauerte in der Nacht zum Freitag und im Verlauf des Freitags mit ver doppelter Heftigkeit an. Außerhalb dieser Gegend befand sich der Feind längs unserer Linie defensive Absichten. Seine Anstrengung an der ganzen französischen Front ist bedeutend. Sie erklärt sich aus dem Wunsche, bei uns einen Vorteil zu erlangen, welcher die Schlachten ausgleichen sollte, die er durch unser Verbleiben in Saloniki erlitten hat, welche seine großartigen Unternehmungen gegen Ägypten und Mesopotamien aufhielt. Die Operationen waren besonders heftig in der Gegend von Douaumont. Die Deutschen konnten am Abend in das Dorf eindringen. Erbitterte Kämpfe wurden bis in den Nachmittag hinein geliefert, als ein von unsern tapfern Truppen ausgeführter kräftiger Gegenangriff uns gestattete, an Boden zu gewinnen in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Andererseits ist die in der Nähe des Dorfes gelegene Schanze immer noch fest in unserer Hand. Ueberall sonst wurden die Angriffe des Gegners unter blutigen Verlusten abgeschlagen. Die Kämpfe von Douaumont sind demnach nur ein Zwischenfall der großen Schlacht, die gegenwärtig im Gange ist. Sie stellt eine der unternehmenden Schwankungen dieses riesigen Kampfes dar und ist nicht geeignet, unser Vertrauen in den siegreichen Ausgang zu erschüttern.“ — (Berleghausausreden! Die wirkliche Lage ist durch unsern amtlichen Bericht dargelegt.)

Die Bedeutung der Erstürmung des Dorfes Douaumont.

(o) Mit der Erstürmung des Dorfes Douaumont ist den Franzosen, wenn man ihrer eigenen offiziellen Berichterstattung der letzten Tage glauben darf, ein viel härterer Schlag befohlen worden, als durch den Verlust des Forts Douaumont. Das Dorf Douaumont liegt etwa anderthalb Kilometer nördlich von auf einem Berggipfel thronenden Panzerfestung im tiefen Lande. So schneidet es sich gewissermaßen in den toten Winkel hinter dem Festungswerke und hinter dem höheren Gelände, so war es, vermöge dieses Vorteiles, der Beschließung durch unsere schweren Kanonen weniger zugänglich als die Panzerfestung selbst. In wichtiger Erkenntnis dieses Vorteiles hatten die Franzosen schon bei der Gefährdung und noch

mehr nach dem Falle des nördlichen Schutzforts von Verdun starke Kräfte in das Dorf Douaumont geworfen, das längst durch besonders widerstandsfähige Erdwerke, Grabenbauten und Unterstände zu einer vorbereiteten festen Stellung umgewandelt war, die auch über besondere Artillerie verfügte. Im Dorfe Douaumont haben sie sich dann nach Möglichkeit gehalten, hier wurzelte ihre Hoffnung, die Reste des Forts zurückzugewinnen, und von hier trugen sie ihre vergeblichen Anstürme zur Erreichung dieses Zieles nach Südosten. Sie haben hierbei bedeutende Verluste erlitten, die deutsche Stellung auf der Feste Douaumont haben sie aber nicht einen Augenblick lang zu erschüttern vermocht. Der Umschwung dieser Lage, die tagelang französische Sturmversuche und französische Abfälle sah, ist wieder von deutscher Tatkraft ausgegangen. Nachdem es gelungen war, unsere Feldgeschütze und schwere Artillerie in Stellungen zu bringen, von denen aus sie auch das Dorf Douaumont gründlich mit ihren Feuern überhitzten konnten, gingen wir zum Sturm über, rissen das Dorf an uns. So erlangten wir einen Geländegewinn von 250 Quadratkilometern.

Nutzlose französische Gegenangriffe.

(TU) Kriegsberichterstatter Scheuermann meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 5. März: Der angelegte französische Gegenangriff auf der durch die deutschen Fortschritte im Raume nördlich von Verdun an Ausdehnung verringerten Schlachtfeld, ist aus seinen Anfängen nicht herausgekommen. Während die Deutschen, wie es nach folchem Gewinn selbstverständlich ist, die in engster Fühlung mit dem Fortschritt eingenommene Stellung in umfangreicher Arbeit befestigen, um sie gegen den Angriff haltbar zu machen, begnügen sich die Franzosen mit einem möglichst großen Aufwande von Granatenverschwendung; so haben sie namentlich in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages das Feuer auf den Douaumont vereinigt und versucht, die von ihnen dort mit so großem Aufwande geschaffenen Befestigungen selbst zu zerstören. Aber zu einem nach dieser Vorbereitung zu erwartenden Infanterieangriff haben sie sich nicht mehr aufgerafft. Inzwischen sucht die französische Berichterstattung das Wort, das keine Fortschritte sieht, mit dem Märchen von dem angeblich wahnsinnigen deutschen Verlusten vor Verdun zu trösten.

„Die Wacht am Rhein“ vor Verdun.

(o) Dem Feldpostbrief eines aus der Stellung Douaumont entnommenen französischen Soldaten entnimmt der „Figaro“: Der Hauptangriff erfolgte 3 Uhr morgens. Trotz der betäubenden Kanonade war deutlich der Refrain des „Wacht am Rhein“-Liedes der Anführer der vernehmbar. Mit dem schmetternden Gesang dieses Liedes führten also unsere Tapferen gegen Douaumont. Sie bewiesen damit denselben Angriffsgedanken, den unsere Jungmannschaften bei ihrem ersten Angriff auf den Feind bekundeten, indem sie unter dem Gesänge des „Deutschland, Deutschland über alles“ am 10. November 1914 den flegelnden Sturm westlich von Bangemard durchführten, 300 Gefangene machten und die Erstürmung von Digmuiden ermöglichten.

Verdun und die Hoffnungen der Deutschen.

(bb) Ueber die vermeintlichen Absichten Deutschlands, deren Ausdruck der Angriff auf Verdun ist, schreibt Biennat, der bekannte Mitarbeiter der „Victoire“, wie folgt: „Der Verlust eines Grabens und die Aufgabe eines Dorfes in der Champagne hat auf die Zivilbevölkerung und auf alle Soldaten in der Heimat keinen Eindruck erregt. Ihre einzige Frage ist Verdun. Selbst die große Schlacht an der Yser hat nicht solche Erregung nach sich gezogen. Verdun ist der Schlüssel Belgiens und der Schlüssel der Champagne.“

Deutschland sah in seinem Lande diesen schrecklichen Krieg noch nicht, der schreckliche Arm der Schlachten ist nur gebildet zu ihm gedrungen, und so genügt der aufreizende Ton seiner Zeitungen kaum, um bei ihnen das volle Miterleben zu erwecken. Dennoch erwartet Deutschland ungeschwollen von der Schlacht bei Verdun, von dem Siege über Verdun. In diesen schrecklichen und letzten Kämpfen gegen die französische Front, so sagte ein Soldat zu seinen Leuten, rechne ich, daß Euer einziges Ziel der volle Sieg sei. Ja, der Sieg bei Verdun ist bei den Deutschen gleich dem Siege über Frankreich, ohne den Deutschland keinen ehrenhaften Frieden erlangen kann. Frankreich ist der Nabel der antideutschen Koalition. Frankreich ist den Deutschen der verundbarbare Punkt.

Deutschland muß Frankreich besiegen, wenn man das Ideal dieses Krieges, wie viele deutsche Zeitungen behaupten, erreichen will. Deutschland glaubt in Rußland zum Ziele zu kommen; es glaubt, die Russen zu einem Sonderfrieden zwingen zu können. Rußland sei nicht in der Lage, das eroberte Gebiet zurückzugewinnen, und sollte es tatsächlich geschehen, so würden die Verluste solch große sein, daß es froh ist, unter Wahrung seiner alten Grenzen Frieden schließen zu können. England fürchtet Deutschland nur auf dem Meere, und wie Seekrieg niemals entscheidend wirken, so hofft Deutschland auf ein mögliches Abkommen mit England.

Italien wird von Deutschland ganz übersehen. Es wird so nebenbei abgetan werden. Wer bleibt dann als Feind über? Frankreich, der Erbfeind!

Wenn Frankreich geschlagen ist, so ist Deutschland seines Sieges sicher. Für alle Zukunft würde dann ein deutsch-österreichisch-bulgarisch-türkischer Block errichtet werden, und Holland, Dänemark, Griechenland und Ägypten würden in wirtschaftliche Abhängigkeit dieses Reichsgebiets kommen. Ägypten und der Suezkanal wären dann verloren, Bagdad und der Persische Golf müßten aufgegeben werden. Deutschland würde dann Herr des Weges nach Indien sein. Das bedeutet die volle Unterwerfung des französischen Volkes (!), das, wie die Deutschen sagen, nie aufgeben konnte, die Ruhe des deutschen Volkes zu führen. Der Sieg von Verdun soll Deutschland die Vollendung des „algermanischen“ Planes bringen.“

Der Sieg über Frankreich soll uns nach taufendjährigen Kampf in dem Frankreich immer

der Angreifer war, nichts als Ruße im Westen bringen. Wir haben kein Talent, andere Völker zu unterdrücken, das war bisher Frankreichs alleiniges Vorrecht, wie die Geschichte Preußens und Deutschlands lehrt.

Reims unter Geschützfeuer.

(H) Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Reims wird die Stadt Reims seit Montag nachmittag von den Deutschen wieder kräftig beschossen. Mehr als 80 Granaten fielen am Montag auf die Stadt. Dienstag wurden etwa 10 einschlagende Geschosse gezählt. Eine deutsche Taube ließ mehrere Bomben fallen. Chalon an der Marne wurde am Mittwoch nachmittag aus einem deutschen Flugzeug ebenfalls mit Bomben belegt.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(W) Amtliche Meldung vom 4. März.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiet von Dubno versuchten die Russen gestern früh das linke Zkva-Ufer zu gewinnen. Sie wurden abge schlagen. Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrende Nachricht von einer großen und glücklich fortgeschrittenen russischen Offensive am Dnjepr und bei Czernowit ist selbstverständlich völlig unwahr. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahre keinerlei Veränderung erfahren.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig. Wie nummehr festgestellt wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 1400 Gewehre erbeutet.

(Amtliche Meldung vom 5. März.)

Die Lage ist überall unverändert.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher russischer Bericht vom 4. März: Westfront: In der Dina zwischen Dünaburg und Jakobstadt und in der Nähe von Juri erfolgreichste Tätigkeit unserer Aufklärer. Weiter südlich und auf der galizischen Front das übliche beiderseitige Feuer. Wir besetzten in Persien nach Kampf Bidjar (130 Kilometer nordwestlich von Hamadan).

Russlands Sorge um Riga.

(o) Da man trotz öfterer gegenteiliger Versicherungen in amtlichen russischen Kreisen doch zu befürchten scheint, Riga könne einmal in die Hände der Deutschen fallen, ist man seit längerem dabei, alle irgendwie wertvollen Gegenstände aus der Stadt zu entfernen und nach dem Landesinnern zu schaffen. So geschah es auch mit den heiligen Gloden der orthodoxen Kirche. Bei ihrer Abnahme fand sich auf der Glocke der Jakobskirche der Wahrspruch: „Gott schütze uns vor der Pest und vor den Russen“, auf einer andern stand die Weissagung: „Wer mich berührt, Riga verliert.“

Die russischen Verluste im Jahre 1915.

(TU) Ein Ausländer, der in Rußland lebt, und Stockholm dieser Tage passierte, und der Gelegenheit gehabt hat, die Berichte des russischen Generalstabes zu studieren, teilt in „Dagens Nyheter“ mit, daß während des Jahres 1915 die gesamten russischen Militärlverluste 1 942 610 Mann betragen, wovon 476 155 vermißt, 573 269 verwundet und die übrigen getötet sind. Die Zahl der verlorenen Offiziere betrug 125 433, nämlich 47 655 Fähnriche, 49 801 Leutnants, 23 421 Hauptleute, 2504 Oberleutnants, 1775 Oberste und 277 Generale.

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Freitag: Im Hochgebirge hat der Schnee stellenweise eine Höhe von fünf Metern erreicht. Zahlreiche Lawinen gehen nieder. Das hemmt jedoch die Tätigkeit unserer Artillerie und unserer Patrouillen nicht. An der Götzer Front zeigte die feindliche Artillerie eine ziemlich lebhaftige Tätigkeit. Unsere Artillerie erwiderte erfolgreich.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 5. März: Im Lagarinate saßen wir keine feindliche Angriffe in der Umgegend von Mori zurück. Im Abschnitt von Götze ist die Tätigkeit der feindlichen Artillerie andauernd lebhaft. Unsere Artillerie erzielt gute Ergebnisse in den Schützengräben und bei Arbeitstruppen auf der Podgorica und auf dem Monte Sabotino. Die feindliche Artillerie richtete nur geringen Schaden an.

Die italienische Regierung in der Klemme.

(o) Die Kriegsparteien fahren fort, das Kabinett Salandra zur Kriegserklärung an Deutschland zu drängen. Sie verstoßen den Ministerpräsidenten, der einst vom Kapitäl das Volk durch eine flammende Rede begeisterte, jetzt aber die Belebung der Kriegsbegeisterung, auf die das Volk warre, unterlasse. Italien müsse an den Kämpfen in Frankreich teilnehmen, da von der Entloftung der französischen Kämpfe das Ergebnis des italienischen Krieges abhängt. Aus diesen Gründen geht das eine unzweifelhaft hervor, daß die Kriegsbegeisterung Italiens der Belebung bedarf, also auf dem toten Punkt angelangt ist. Ministerpräsident Salandra, der in der Kammer bündigen Erklärungen aus dem Wege ging, ließ den Drängen durch seine Presse sagen, daß die Beziehungen Italiens zu seinen Verbündeten, insbesondere zu Frankreich, die herzlichsten seien. Diejenigen, die das bezweifelten, lieferten nur den deutschen und österreichischen Umtrieben Waffen. Zwischen Rom und Paris, von England, zu dem die Beziehungen bekanntlich mehr als kühl sind, mag Salandra nicht weiter zu reden, herrscht absolutes Vertrauen und innige Uebereinstimmung über das Ziel des großen Kampfes zur Rettung der Freiheit und Zivilisation der Menschheit. Die Kriegserklärung an Deutschland sei weniger einfach, als es auf den ersten Blick den Anschein habe. Darüber urteilten die leitenden

französischen Kreise sachlicher und mit weniger Vorurteil als gewöhnlich. Italienische Elemente, die die Ursache und die juristische Grundlage unseres Krieges vergessen.

Ein Friedensbrief des Papstes.

(W) Meldung der „Agenzia Stefani“: Der Oberkammerherr „Romano“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal. Dieser Brief ist über den Krieg. Der Papst erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden sei. Sie habe indessen ein tiefegehendes Echo unter den Völkern gefunden. Dem Papst ergehe es am liebsten, sich davon abhalten zu lassen, nochmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, welchen er als Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

(H) Eine Meldung aus Lugano sagt zu der Veröffentlichung: Der Brief des Papstes an den Kardinal ist in der Tat ein Aufruf, erregt trotz seines religiösen Charakters den Jörn der Kriegsparteien. Der „Secolo“ bezeichnet ihn als unangelegen, weil der Papst auf diesem einen Frieden wolle, der alle Kriegführenden gleichstelle. Ein Friede müsse aber die Mittelmächte demütigen.

(TU) Der vatikanische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ nennt die neueste Friedensausdehnung des Papstes einen unerwarteten Ausdruck des Friedenswunsches des hl. Vaters, der aber nicht einen Frieden um jeden Preis, sondern einen menschenwürdigen, versteht. Er sieht in dem päpstlichen Brief an Kardinal Bompielli eine indirekte Auflage gegen diejenigen, die den furchtbaren Brand angezündet haben, wobei er annimmt, im Vatikan herrschend darüber kein Zweifel, daß dies die Mittelmächte gewesen wären. Bemerkenswert sei es, daß der Papst diesmal für die Förderung des Friedens nur zu geistlichen Mitteln, wie Gebet, Fasten, Almosen, seine Zuflucht nehme.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Bericht des Hauptquartiers vom 4. März: Von den verschiedenen Fronten ist keine Nachricht eingelaufen, die eine wichtige Veränderung meldet.

Die Eroberung von Bils.

(W) Amtlich meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Ergänzende Meldungen zufolge haben die russischen Truppen in dem Kampfe bei Bils die feindlichen Stellungen nachts während eines Schneesturmes angegriffen, ohne einen Schuß abzufeuern. Gegen 3 Uhr nachts wurde ein Bajonettsturm unternommen und die Türken nach erbittertem Widerstande geworfen. Die türkische Artilleriestellung wurde nach einem heftigen Kampf genommen, in dem die mit verheerendem Mute kämpfenden Verteidiger der Stellung bis auf den letzten Mann getötet wurden. In der Stellung und bei der Verfolgung nahmen wir 20 durchweg verwendbare Kruppgeschütze neuesten Systems. Außerdem erbeuteten wir in der Stellung viele Patronen und Kartuschen, sowie in Bils selbst ein großes Artilleriemunitionsdépôt. Im Laufe der Verfolgung wurden viele Türken niedergemacht. Die Zahl der Gefangenen steigt; die der gefangenen Offiziere allein beträgt 40.

Uom Seekrieg.

Amerika und der U-Bootskrieg.

Der mit erdrückender Mehrheit gefasste Beschluß des Senates zu Washington, die Abstimmung über den Antrag, wonach die Amerikaner vor der Fahrt auf bewaffneten Handelschiffen gewarnt werden sollen, auf unbestimmte Zeit zu vertagen, war kein Sieg des Präsidenten Wilson. Der Präsident hatte eine schleunige Entscheidung gefordert, von der er erwartete, daß sie sich mit seinem Standpunkt decken würde. Da die Demokraten den Mann ihrer Wahl nicht gut fallen lassen können, und da die an dem Waffenhandel interessierte republikanische Partei der schärferen Tonart geneigt ist, so hatte Wilson zu seiner Erwartung am wenigsten eine Berechtigung. Um so größer wird seine Ueberraschung gewesen sein, daß der Senat sich zunächst auf ein einziges und blühendes Ja oder Nein nicht festlegte, sondern seine Entscheidung auf unbestimmte Zeit, das kann sehr wohl heißen, bis nach Friedensschluß, vertagte.

Der amerikanische Senat hat offenbar mit seinem Bericht auf einen entscheidenden Beschluß sehr wohl gesehen. Angekündigte Berliner Mitteilungen zur Frage des U-Bootskrieges gegen jedes bewaffnete feindliche Handelschiff waren zur Stunde der Beschlußfassung in Washington noch nicht eingetroffen. Dem Senat fehlte also noch wichtiges Material zur Beurteilung der Angelegenheit. Der Beratungsbeschluß war daher ein Zeichen von der Gewissenhaftigkeit des Senats sowie davon, daß diese Körperschaft sich der mittragenden Bedeutung ihrer Entscheidung bewußt war. Präsident Wilson lieferte dagegen auch mit der Verhandlung dieser Angelegenheit wieder nur einen Beweis des starken Vorurteils, in dem er sich Deutschland gegenüber nun einmal befindet. Er steht so ungefragt auf dem Standpunkt jenes Oppositionspolitikers, der da spricht: Ich kenne die Gründe der deutschen Reichsregierung nicht; aber ich mißbillige sie.

Das Mandat des Kongresses ist erloschen, damit ist die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, mit alleiniger Ausnahme der Kriegserklärung, wieder Sache des Präsidenten geworden. Diese Sachlage erklärt die Eile, mit der Präsident Wilson die Entscheidung des Senats herbeizuführen bemüht war. Hätte Wilson einen Beschluß des Senats gegen den deutschen U-Bootskrieg in der Tasche gehabt, so hätte er für die von ihm geführte scharfe Politik gegen Deutschland in der Wilsonserklärung des Senats eine Rückendeckung gehabt. Der Beratungsbeschluß des Senats wird dagegen auf den Eifer des Präsidenten abkühlend wirken. Wenn der Senat die Frage, ob Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe offiziell zu warnen seien, für noch nicht spruchreif erklärte und damit doch jedenfalls die Möglichkeit offenließ, daß das Verhalten der deutschen Marineleitung berechtigt sei, so kann sich Herr Woodrow Wilson nicht allzuweit nach der entgegengesetzten Richtung hin engagieren.

hin engagieren. Von mir man angelegte der Goldverteilung das darf als ein nischen Senats sigen Bericht ist ihm die m. Meiner widmet. meldungen des Beziehung sehr eigener Entsch die Warnung l. jösischen und seine Landsleu die Stimmung der vom Sen dann bedarf v. Präsidenten Amerikaner. den benannten unklare aber zu kriegerische beiden durch i. einander verbu darf bei der h. Stimmung als Ein

wurde vor de russische Staa ist des russi. Es wurde der Auslands für Jahren zu Verbrechen in begangen. E mögensverhält Tat nicht aus aus Geldgier fage eines be führung gelan der Angeklag nachweisbar wurden, freig Klein

Das preu will den Stat des Zusammen erleben und naahme des V sitionen abh Die ver ten von 19 7. April un Genero der sich als in diesem Kr worden hat, kriegs die forben. Weichb Hermann ge forben. 56 in A Frankreich und deutl Samstag ab und reisten, Sonntag we Der Ver tur Mil in mus Enwe Oberbefehlsho Bafha nach suchte die Dn ligen Stätten nen alle Uel der verschied Bürger, um Gebete für Islams.

Der Er ronne bei g gestellt wurde Opfer. Sieb Trümmern l. „Daily“ fischer zum werden soll. „Agenzia auf dem Bal Castellamare einem M Personen un Westl

Ramen, der Bekann Generals vo ist verbo des Abfende Inbaltel a Waren in den Ausfuhr der Ansfuhr dng von n Mitteilunge nungen i hingewiesen, Verordnng der Drucke Abfildungen badung h darauf hing

(Sidun in Ramen. befrde be hier im A Nordfr. 16. 17. 20. tage abgeba den, Ban ihrer landi gebriffe vo Beisbestim lumbere glteber Wa hand Lun wenn Meß Preis aber finden, fin Meß und Zukande d Die Voll eton 20 Gebe ihrer sonder a



Fern von der Heimat und den Lieben
Starbst Du den Tod fürs Vaterland.
Für Deutschlands Ehre bist Du geblieben,
Doch fest bleibt immerdar das Band,
Das innig uns mit Dir verbunden
In frühen und in guten Stunden.

Es starb den Heldentod fürs Vaterland
am 28. Februar bei einem Sturmangriff
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Enkel,
Neffe und Vetter, der

Gefreite Heinrich Dieckheuer

Plonier-Regiment 23

im Alter von 23 1/2 Jahren. Er folgte sei-
nem Bruder Wilhelm, welcher ihm 11 Mo-
nate im Tode vorangegangen war.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick, Bochum, Russland, Lünen,
Marokko, Niederaden, Kamen, Wethmar
b. Lünen, Wickede, Kaiserau, Südkamen
und Bergkamen, den 6. März 1916.

VII. Armeeform.
Stellvert. Generalkommando. Münster, den 27. Febr. 1916.
Abt. Ib Nr. 7052.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich
bis auf weiteres, ohne vorherige schriftliche Genehmi-
gung des stellvertretenden Generalkommandos Rußbäume
aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die
auf den Erwerb nicht gefällter Rußbäume gerichtet
sind.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9b des Gesetzes
über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 mit Gefängnis
bis zu einem Jahre, oder wenn mildernde Umstände vorhan-
den sind, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft, falls nach
den allgemeinen Strafbestimmungen keine höhere Strafe ver-
wirkt ist.

Der kommandierende General.
ge. Frhr. von Gayl.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Strafbestimmung der Regierungs-
Polizei-Verordnung vom 29. Juli 1905 — Amtsbl. Seite 526 —
werden die Eigentümer, Mieter oder Pächter von Obst-
bäumen hierdurch aufgefordert, im Laufe d. Mts. mit der
Beseitigung der Raupen und Blattläuse unverzüglich zu be-
ginnen, falls diese Schädlinge in den Obstbeständen vorhan-
den sein sollten.

Diese Maßregel muß bis spätestens Ende des Monats
März durchgeführt sein, widrigenfalls die Bestrafung der Säu-
migen erfolgen wird.

Kamen, den 2. März 1916.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Moeninghoff.

Taschenmesser

mit starker Klinge, be-
sonders geeignet für Sold-
aten, sind zu haben in
der Schreibwarenhand-
lung der Kamener
Zeitung, Weststr. 10.

Zeichnungen

auf die

Vierte Kriegsanleihe

nimmt bis zum 22. ds. Mts.,
mittags 1 Uhr, entgegen

Kamen, den 4. März 1916.

Städtische Sparkasse.

Anmeldung des Bedarfs an Speisefartoffeln.

Alle diejenigen Haushaltungsvorstände, welche nicht
im Besitze von Speisefartoffeln sind oder sich nicht aus-
kömmlich bis zur nächsten Ernte eingedeckt haben, wol-
len am **Mittwoch, den 8. März d. Js.** in der
Zeit von 9—12 und 4—6 Uhr im Sitzungssaal des
Rathauses ihren Bedarf angeben. Die bestellte Menge
muß demnächst auch gegen Barzahlung abgenommen
werden. Für die Angehörigen des hiesigen Schachtes
Grillo sind seitens der Zechendirektion Kartoffeln bestellt,
sie werden daher von diesem Aufruf nicht betroffen.

Kamen, den 4. März 1916.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Moeninghoff.

**Rlee-, Gras-,
Runkelsamen u.
Pflanzbohnen.**

Arnold Wiemer
Kamen.

Runkeln
Ca. 40—50 Zentner
hat abzugeben
Kamen, Karl Schmidt,
Schiffstr. 138.

Runkeln
abzugeben
Markt 17.

**Grabeschuppen u.
Schiefelarren**
bei
F. Heckmann.



Es werden noch
Rühe zum Witwei-
den angenommen.
Caspar Grevel.

Kontoristin

in Stenographie u. Maschinen-
schreiben sowie anderen Büro-
arbeiten gewandt, sucht per 1.
April oder später Stelle. Ge-
halt nach Uebereinkunft. 246
Angebote unter **J. P. 30** an
die Geschäftsst. d. Kamener Ztg.

Ein frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten, am liebsten an
ein Fräulein. 248
Zu erfrag. in der Geschäfts-
stelle der Kamener Zeitung.

Wohnung
(3 Zimmer) sofort zu vermieten.
Weißestr. 21.

Mietskontratte
vorhanden in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Covertcoat die grosse Mode!

Covertcoat - Jacken sind in
grosser Auswahl eingetroffen,
auch in kleinen Grössen für
Konfirmandinnen.

Emil Gerdt's, Kamen.

W. T. B.- Telegramme

Band I

vom 1. August 1914 bis 12. Juni 1915

Band II

vom 12. Juni bis 9. September 1915.

Das Werk besitzt für die fernste Zukunft
historischen Wert.

Preis jedes einzelnen Bandes **nur 50 Pfg.**

Zu haben in der

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Mittwoch, den 8. März.
Abends 8 Uhr: Kriegsgedacht
Pastor Kochs.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Mittwoch, den 8. März.
Abends 8 Uhr: Passionsandacht.
Pastor Gwald.

„Wärm zu empfehlen ist
Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seife gegen un-
reine Haut, Nitscher, 48

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-
Arzt Dr. W. (Zu drei Stärken,
à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.)
Zu **Zuckooch-Creme**
(à 60 Pf., 85 Pf., 1.20.) In Kamen:
H. Jacobi u. H. P. Thiel, Droge-
rien; in Bergkamen: H. Jacobi

Städtische Volksbibliothek

Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:
Sonntag morgens:
11 1/2—12 1/2 Uhr.

Montag
Dienstag
Donnerstag
Freitag

6—8 Uhr
abends.
Der Bibliothekar.

Metallbetten an Private
Katalog frei.
Holzrahmenmatten, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Druck u. Verlag v. C. Man in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
J. B. Otto Böding

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in

Bettfedern und Daunen. Sehr grosse Vorräte in Körper und Barchend,
Daunenköper und Federleinen. — Fertige Betten in jeder Preislage.

Stoppdecken, Bettdecken und Betttücher, Woldecken und Bettspreiten. Bett-Ueberzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun,
Satin, rot und weiß Damast, Bettuchbiber, Chiffon, Nessel für Betttücher, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

Kammerer Zeitung

Erste Ausgabe am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkstrend für Kamen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 29 (2. Blatt)

Dienstag, den 7. März 1916

44. Jahrgang.

Vom Seekrieg.

Das erfundene Gefecht bei den Bermudas.

(W.) Die Pariser Ausgabe des „Reinhold“ vom 26. Februar bringt auf ihrer ersten Seite unter großer Überschrift eine ausführliche Schilderung über ein Gefecht des deutschen Panzerkreuzers „Roon“ mit dem englischen Panzerkreuzer „Draze“. Das Gefecht soll Ende Februar 1900 Meilen Ost-Süd-Ost von den Bermudas-Inseln stattgefunden und nach dreistündiger Dauer um 9 Uhr 2 Minuten mit der Niederlage „S. M. S. Roon“ geendet haben. „S. M. S. Roon“ soll im Schleppe des Siegers „Draze“ nach Port Hamilton auf den Bermudas-Inseln festgehalten worden sein. Außer dem deutschen Panzerkreuzer seien zwei weitere Panzer mit 32 Offizieren und 719 Mann die Besatzung des ruhmreichen Siegers gewesen. Der Bericht erzählt auch, daß auf englischer Seite der Leutnant Danforth und 18 Mann gefallen seien.

Wie wir von zuverlässiger Stelle hierzu erfahren, liegt der deutsche Panzerkreuzer „Roon“ unbeschadet in Kiel. Das ganze phantastische Märchen scheint erfunden zu sein zur Verhöhnung der durch die Taten „S. M. S. Roon“ erregten Nerven des britischen Publikums.

Eigentümliche Logik.

(a) Der Londoner Korrespondent der „Manchester Guardian“ will wissen, daß große Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, die in Neuport und Boston liegen, heimlich mit Baumwolle befrachtet seien. Der Korrespondent glaubt hieraus den Schluß ziehen zu können, daß man in Deutschland das Ende des Krieges für nahe bevorstehend halte.

Der U-Bootschrecken im Mittelmeer.

(TU) Wie der „Eclair“ auf Grund ihm zugegangener Nachrichten annimmt, müßten sich im Mitteländischen Meere mindestens 30 feindliche Unterseeboote befinden, wodurch die Gefahr einer Sperrung der Zufuhren sehr gesteigert werde.

Die Ernte der U-Boote.

„Rhodos“ meldet: Der englische Dampfer „Teutonia“, 4428 Bruttoregister, wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Weiter meldet aus Athen: Ein englischer Dampfer landete in Piräus 54 Mann der Besatzung des italienischen Dampfers „Saba“, der im Mitteländischen Meere von einem österreichischen U-Boote versenkt wurde. (Es wird sich um den bereits gemeldeten Dampfer „Giaba“ handeln, da es nach Rhodos Meldung einen italienischen Dampfer „Saba“ nicht gibt. D. Schriftl.)

Versenkung feindlicher Schiffe.

(a) Der englische Minenjäger „Prismula“, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand und im östlichen Mittelmeer torpediert wurde und sank, während die Besatzung bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet wurde, ist wahrscheinlich der frühere 1500 Mann große Handelsdampfer „Prismula“, der früher den Verkehr England-Dänemark auf der Eisberg-Linie vermittelte und wie so viele andere Schiffe der Handelsmarine von England zum Minenjagdgeschiff umgewandelt wurde. Der Verlust des Truppentransportdampfers „Provence“ trifft Frankreich außerst schmerzhaft; er wurde mit Rücksicht auf die wegen Verdun herrschende Belagerung den Franzosen tagelang verschwiegen. Mit dem Schiff sollen 930 Mann Truppen untergegangen und nur 870 gerettet worden sein. Ein deutsches Flugzeug hat zwei einwandfrei als englische Landdampfer festgestellte Schiffe mit Bomben beworfen.

Abbruch der Beziehungen zu Portugal?

(b) Aus Lissabon wird gemeldet: Man erwartet dort den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Die Deutschen ziehen ihre Gesandten von den Banken zurück. Zahlreiche deutsche Familien sind bereits abgereist. Wie die juristischen Bestimmungen auch liegen mögen, aus denen die portugiesische Regierung sich ein „Recht“ zu ihrem Vorgehen herauszufinden wollte, so bedeutet doch tatsächlich, wie wir bereits hervorgehoben haben, die Beschlagnahme unserer Schiffe im gegenwärtigen Augenblick einen feindseligen Akt. Darüber gibt man sich, wie aus der vorstehenden Meldung hervorgeht, in Lissabon auch keinen Täuschungen hin.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 7. März. (Verschiedenes.) Ist bei einem Warenkauf vereinbart, daß die Lieferung der gekauften Ware sofort und spätestens innerhalb einer bestimmten kurzen Nachlieferungsfrist erfolgen soll, so ist diese Vertragsabrede, wie in einem jetzt vom Reichsgericht entschiedenen Streitfall angenommen worden ist, dahin auszulegen, daß die Parteien damit auf die im § 326 BGB. vorgeschriebene Fristsetzung im Falle des Lieferungsverzugs unter der Androhung späterer Ablehnung der Leistung verzichtet haben. Der Käufer ist also folgendermaßen ohne weiteres berechtigt, die verspätete Lieferung anzulehnen.

(Darlehnskassenscheine zu 50 Mark.) Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Papiergeldscheinen zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Bedarfs der Verkehrsanfrage genügen zu können, ist die Herausgabe der vorzuzugewiesenen bereits angefertigten Darlehnskassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Zur Vorbereitung der etwaigen Herausgabe wird demnächst eine Beschreibung dieser Darlehnskassenscheine veröffentlicht werden.

Kinderzulagen für verheiratete Arbeiter.

In einer Eingabe an den Zechenverband ersuchen die Vorstände der vier Bergarbeiterverbände um Gewährung einer Kinderzulage an die verheirateten Belegschaftsmitglieder der an den Zechenverband angeschlossenen Kohlenbergwerke. Für die unverheirateten Arbeiter, die Ernährer einer Familie sind, wird ebenfalls eine Zulage erhoben. In der Begründung des Antrags wird ausgeführt, daß durch die Steigerung der Lebensmittelpreise gerade die kinderreichen Familien am härtesten betroffen würden. Die breiwillige staatliche Bergbauverwaltung habe für die staatlichen Gruben an der Saar und in Oberschlesien vom 1. November 1915 an eine Kinderzulage bewilligt. Diese betrage monatlich für das erste Kind 3 Mk., für zwei Kinder 4 Mk. und für jedes weitere Kind 2 Mk. Auch für die staatlichen Gruben im Ruhrgebiet sei in nächster Zeit die Einführung dieser Kinderzulagen zu erwarten, zurzeit seien Erhebungen zu diesem Zwecke in der Schwebe. Auf den privaten Zechen „Reinhold“ und „Alme“ (Gelsenkirchener Bergwerks-Alten-Gesellschaft) sei in einer Sitzung der Arbeiterausschüsse am 21. Februar bekanntgegeben worden, daß diese Zechen die Gewährung einer Kinderzulage beabsichtigen. Auch aus anderen Zechen mehrten sich die Meldungen von der Gewährung einer Kinderzulage an Belegschaftsmitglieder von Privatzechen. Der Zechenverband werde darum gebeten, dahin zu wirken, daß auf den ihm angeschlossenen Werken allgemein eine Kinderzulage nach dem Muster der staatlichen Zechen gewährt werde. Den Arbeiterausschüssen wird von den Arbeiterverbänden nahegelegt, auf den Zechen im Sinne dieser Eingabe vorzutreten zu werden. Wie übrigens jetzt bekannt wird, sind bereits auf einer Reihe von Zechen Erhebungen über die Meldungen von der Gewährung einer Kinderzulage im Gange. Zwei Zechen, die eine Kinderzulage jetzt zahlen, sind in der Eingabe schon genannt worden. Auf der Zeche „Westfalen“ wurde der Belegschaft bekanntgegeben, daß vom 1. März an eine Lohnerhöhung von zehn Pfennig für jedes Kind und jeden Tag gewährt wird.

Zur Preissteigerung des Kaffees.

Ungeheure Kriegsgewinne der Kaffee-Großhändler. Vor kurzem wurde amtlich bekannt gegeben, daß die Kaffeebestandsaufnahme am 1. Januar ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Verbrauchs auf absehbare Zeit ergeben habe. Des weiteren meldeten frühere Mitteilungen, daß ein Höchstpreis nicht gedacht werde, da ein Preis von 2 Mk. pro Pfund im Kleinhandel mit den Kaffeeröstereien vereinbart sei. Die zweite Mitteilung erhöhte diesen Preis schon auf 2,30 Mk. In diesen Mitteilungen stellt die Konjunktionsforschungsstelle fest, daß in den letzten Wochen eine geradezu unerhörte Preissteigerung in Kaffee stattgefunden hat. Heute ist Kaffee in gewöhnlicher Qualität wie Santos superior nicht unter 170 bis 180 Mk. für den Zentner zu kaufen. Dazu kommt der Zoll von 30 Mk. für den Zentner, so daß Kaffee mindestens 200 bis 210 Mk. für den Zentner kostet. 100 Pfund Kaffee ergeben 20 Pfund gebrannten Kaffee. Danach kostet naturale gebrannter Kaffee mindestens 250 bis 260 Mk. für den Zentner. Schlägt der Kleinhandel nun 20 Pfg. auf, was einen Aufschlag von nur 8 Prozent ausmacht, so kostet gerösteter Kaffee im Kleinhandel mindestens 2,70 bis 2,80 Mk. das Pfund. Wenn dieser Preis augenblicklich noch nicht überall zur Geltung kommt, so rührt das daher, weil

der Kleinhandel noch etwas eingeengt ist. Die Regierungserklärungen fallen also vollständig als unhaltbar unter den Tisch. Die Steigerungen der letzten Wochen in Kaffee betragen mindestens 40 bis 50 Mk. für den Zentner. Ein Bestand von nur 800 000 Ballen an Rohkaffee ergibt, daß den Inhabern derselben innerhalb dieser Zeit glatt 20 bis 25 Mill. Mk. in den Schoß gefallen sind.

(Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde.) Bei der am Sonntag stattgefundenen Erntedankfestfeier für den in das Presbyterium berufenen Herrn Betriebsführer Berger wurde Herr Gerichts-Bevollmächtigter in die Repräsentation gewählt.

Niederaden, 7. März. (Freigedruckten.) Ehrenamtlich tätig war der Landwirt Wilhelm Möllmann von hier bei der Getreidefeststellung des hiesigen Bezirks im vorigen Jahre, was aber nicht verhinderte, daß er sich selbst in grober Weise gegen die Bundesratsverordnung, betreffend Veräußerung von beschlagnahmtem Getreide, vergangen haben sollte. Das Schöffengericht Kamen, vor dem er sich zunächst zu verantworten hatte, sprach ihn des erwähnten Vergehens schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 600 Mark. Möllmann berief sich bei dem Urteil nicht und legte Berufung ein, die auch mit Erfolg gekrönt war. Vor der Dortmund-Stadtammer, die sich mit der Sache zu beschäftigen hatte, führte er als Entschuldigung an, daß die Angelegenheit nur ein Versehen sei, daß er zwischen ihm und dem Amt bestanden habe. Letzteres hätte ihm gegenüber erklärt, daß er, M., die Hälfte seines Getreides für sich verwenden könne, weshalb er auch nur 16 Zentner für sich ausgedroschen hätte, während 16 Zentner noch ungedroschen vorhanden wären. Ein Zentnermaßchen des Angeklagten befand demgegenüber, daß Möllmann alle 32 Zentner Roggen gedroschen und auch für sich gebraucht hätte. Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend, daß es sich in diesem Falle nur um eine Verheimlichung der Angabe von Getreide handeln könne, die aber nicht zur Verhandlung stünde. Der Staatsanwalt beantragte, die Berufung zu verwerfen, dies um so mehr, da der Angeklagte bei der Getreideaufnahme selbst ehrenamtlich tätig war. Das Gericht hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, da sich dieser offenbar nur der Verheimlichung schuldig gemacht habe.

Massen, 7. März. (Jugendlicher Mord.) Hier gerieten zwei noch schulpflichtige Jungen mit einander in Streit, in dessen Verlauf der eine zum Messer griff und seinem Gegner einen tiefen, in die Lunge eindringenden Stich beibrachte. Der Gestochene liegt in bedenklichem Zustande darüberger.

TU Trier, 6. März. (Mädchenmord im Walde.) In der Nähe der luxemburgischen Ortschaft Göttingen wurde an einem zwölfjährigen Mädchen ein Aufstoß verübt. Das Kind, das einen halben Tag verschunden war, wurde von allen Dorfbewohnern gesucht, bis man schließlich die verblutete Leiche im Walde auffand. Gegen einen Verdächtigen leitete das Landgericht zu Trier eine Untersuchung ein.

Neueste Nachrichten

Zum Ringen bei Verdun.

(TU) Großes Hauptquartier, 6. März. Bis zum letzten Augenblick haben die Franzosen versucht, das Dorf Douaumont zu halten, um dem Volke gegenüber die Täuschung aufrecht zu erhalten zu können, daß sie auch die Panzerfesten selbst noch nicht verloren hätten. Nachdem Präsident Poincaré selbst im Auto hinter der Front von Verdun erschienen war, warfen die Franzosen Welle auf Welle von frischen Truppen gegen die Deutschen vor. Mit unserm neuen Raumgewinn im Maasgebiet ist den Franzosen etwa siebenmal soviel Gelände entziffen worden, wie sie in der Septemberoffensive unter dem Einlegen von 35 Divisionen und dem Verluste von mehr als 150 000 Mann in der Champagne befehen konnten.

TU Genf, 6. März. Wie das „Berliner Tageblatt“ von hier berichtet, rief der gestrige Bericht Joffres in Paris Beunruhigung hervor, weil die verbreitete gewesen Privatmelungen über enorme französische Verluste bei den ausschließlichen Angriffen auf das Dorf Douaumont dadurch eher bestätigt als entkräftet werden. Die Militärkritiker behaupten und Rouffet widmen dem Geldemut der französi-

schen Verdun-Truppen uneingeschränktes Lob, finden aber, daß die dortigen Generale nicht ganz auf der Höhe ihrer großen, verantwortungsvollen Aufgabe ständen.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Aufsätze von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingekandt.)

Kamen, 7. März. (Erweiterung auf das Eingekandt „Zur Milchnot.“) Seitens der minderbemittelten Bevölkerung mehrten sich vor einiger Zeit die Klagen über eingekandelte bezug, ungenügende Milchlieferungen. Hierbei wurde mit Entrüstung darauf hingewiesen, daß trotz der allgemein bekannten und fühlbaren Milchknappheit viele gut situierte Familien von ihren Lieferanten in gewohnter Weise mehr denn reichliche Mengen Vollmilch erhielten. Diesen berechtigten Klagen gegenüber konnte die Behörde nicht länger untätig bleiben. Sie berief sofort sämtliche Milchlieferanten zu einer Besprechung ein und trug ihnen auf, zu dieser Versammlung eine Nachweisung mitzubringen, aus der Name und Wohnung der Konsumenten, sowie die ihnen gelieferten Milchmengen ersichtlich waren. In der Versammlung wurde die Lösung der Frage eingehend erörtert und seitens der Lieferanten weitgehendes Entgegenkommen der ärmeren Bevölkerung gegenüber zugesagt. Von der mit erheblichen Schwierigkeiten verbundenen Einführung von Maßkarten wurde allgemein kein Erfolg erhofft, dagegen glaubte man durch eine Kürzung der Milchmengen

a) der besserbemittelten Familien, die sich durch den Ankauf kondensierter Milch helfen konnten, b) der Familien mit älteren Kindern zu dem gewünschten Ziele zu gelangen. — Schon am nächsten Tage wurde mit den Verkäufern im Sinne der angebotenen Maßkarten begonnen, wobei alle verfügbaren Kräfte herangezogen werden mußten. Selbstverständlich wurde bei der Verkleinerung der Milchmengen die Anzahl und das Alter der Kinder berücksichtigt und auch die Wünsche der Antragsteller, die vielfach nur soviel Milch haben wollten, als sie zu bezahlen vermochten, in Betracht gezogen. So schien es allerdings, als wenn vielen Haushaltungen nicht genügende Milchmengen zugewiesen wären. — Ebenso selbstverständlich war es, daß uns bei dieser Arbeit die für die Ausgabe von Maßkarten vorgelegten Listen als Unhalt dienten, ohne daß es erst eines Hinweises des Artikelschreibers bedurft hätte. Nach Maßgabe der erfolgten Kürzungen wurden dann die bedürftigen Familien auf die einzelnen Lieferanten verteilt. Hier man in Betracht, daß in den uns von den Milchlieferanten eingereichten Nachweisungen trotz des herausgegebenen Schemas vielfach unrichtige Namen und Wohnungen angegeben waren, einige Listen auch erst mehrere Tage später eingereicht wurden, so wird es jedem verständigen Menschen einleuchten, daß die Erfüllung unserer Aufgabe in der kurzen Zeit nicht leicht und Unmöglichkeit durchaus nicht zu vermeiden waren. Aus alledem wird zu erhellen sein, daß wir die Regelung unparteiisch und nach bestem Wissen — nicht aber, wie der Artikelschreiber behauptet, mechanisch und ohne Rücksicht auf die Kinderzahl — vorgenommen haben. Einer öffentlichen Rechtfertigung unsererseits würde es einem Anonymus gegenüber nicht bedürfen, hätte er seine Behauptungen nicht unter völliger Verkennung der Tatsachen aufgestellt. Man merkt es ihm auch an, daß er nicht aus burer Nachlässigkeit gehandelt hat, sondern aus reinem Egoismus, der den Verrag über die ihm auf die Hälfte herabgesetzte Milchmenge ungenügend erkennen läßt. Wäre ihm sein bisheriges Milchkonsumt befallen, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß unser Verteilungsmodus vor ihm Gerechtigkeit gefunden hätte. Es ist gewiß sehr bezeichnend, daß es Familienbäter gibt, die unheimlich um die Not ihrer Mitmenschen sich bis vor kurzem noch täglich bis zu 5 Liter Milch haben verabsorbieren lassen. Noch bedauerlicher aber ist es, daß einer dieser Familienbäter schon einige Tage nach erfolgter Kürzung der Milchmenge seine Unzufriedenheit in den Zeitungen kundgibt. Wie anderen Familien, abgesehen von einem Unannehmen, haben die behördliche Regelung mit Freunden befreundet. Es darf bei ihm wohl das umgedrehte Bildnis von Anwendung finden:

„Tut nach meinen Worten, nicht nach meinen Werken.“

Die Polizeiverwaltung.

A. B.: Mollenbachhoff, Stadthalter.

Von ferngefunten Gebirgsflüssen kommt die durch ihre hervorragende Beschaffenheit berühmte Mäuer Milch, welche zur Herstellung von Mehlis Kindermehl verarbeitet wird. Herrscht Milchknappheit, so wird man also auf tun, dieses milchhaltige Nährmittel für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kranke, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, zur Anwendung zu bringen. Gratisprobe und illustrierte Broschüre franko durch die Mehlis Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W. 57. 1389

Merkblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

5% Deutsche Reichsanleihe, unfündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Reid-, Rach- und Eroberungssucht aufgezungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Ueberzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerschellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergeworfen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstzucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszusprechen.

Ausgegeben werden 4½prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95% festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11½ Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5%. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95%, zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatzanweisung soll aber aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4½prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark, bei Schuldbeiträgen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unfündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuss, ohne daß ein Hindernis bestünde, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1½% unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5%.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksschreien aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenanweisung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksschreien in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postkassette zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sofort zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30%	des gezeichneten Betrages	spätestens bis zum	18. April 1916,
20%	"	"	24. Mai 1916,
25%	"	"	23. Juni 1916,
25%	"	"	20. Juli 1916

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende dem Zeichner darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlen will.

Der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Zeichner bei der Anleihe 5% Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5% Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4½% Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitlegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehenskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5½%, während sonst der Darlehenszinssatz 5½% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeildauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungeliebter Zeit nicht zu beorgen ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugutegeleiteter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Zeichner erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugutekommenden Stückzinsen der Kriegsanleihe 5% oder 4½% betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4% ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schulbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schulbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schulbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überhandt werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einem mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorteile, welche das Schulbuch gewährt, ist eine möglichst lange Verbeibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4½prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbegrenzten Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedenke jeder der Dankeschuld gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die für die Daheimgebliebenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steuere bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung des Wertes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.



Mr.

Gortsch

Bericht de
 W Grog
 (Mittheilung d
 Westf
 kleine e
 nach Harke
 Gräben nord
 drungen war
 wieder zurück
 pague wur
 klich von M
 fere Stellung
 Gungenzen au
 2 W
 wurden dabei
 Argonnen
 Thalade
 Ehrengung n
 Maasgebie
 wefflich des
 flich in mitte
 fammenzufin
 Feinde kam
 der Weehr
 fresnes n
 nomen.
 rande des
 noch. Sie bil
 äß
 ein. — Cines
 die Bahnlan
 mit Bomben.
 Deftlicher n
 Die Lage
 Der
 (W) Am
 mittag: In d
 illerie verjicht
 an der Straß
 Nördlich von
 tätigkeit. Gef
 ten Maasufer
 wefflich des
 fen unsere Ba
 Feindes. Die
 der Front nur
 In der Char
 Angriff an, be
 gegen unire
 Raifon de G
 rechten Hügel
 feuer angehal
 Gräben vorbr
 Raifon de G
 vorgedobenes
 Argonnen
 Courte-Chauff
 beuffen Boft
 rund des Tri
 und der Cote
 Minenlammer
 Punkten unjer
 Es entfpann
 wir den Feind
 fen und uns
 mächtigten. U
 fchnitt wefflich
 wifchen Reifst
 fhen nach ein
 andauernden
 gegen Forges,
 Inie befchüder
 Kampfes konn
 Mehrere Ver
 wurden durch
 bie den Feind
 der Maas
 Im Voocre l
 tätigkeit in d
 von Mont-a
 den deutlic
 lebendenden

Cher-
X
Car.

230. Bildung des Gehirns eines Individuums
führers.

„Doch ist ja die Mordthat da! Sie haben doch nicht gesehen, wie er die Leiche in den See geworfen hat! Und Sie haben nicht gesehen, wie er die Leiche in den See geworfen hat!“

„Das sagen fast Scharn es nicht, Mordel? Soll ich Scharn sagen, was Sie hier finden?“ Die Entzinnerung! Entzinner Sie mich, wenn nicht hier oben oft in mondigen Nächten durch die Stühle wandern und herbeischleichen in den Gegendung, wo die Stille so tief und schmerzhaft ist, das Sie ersticken? Ach, Mordel! Wie banal ist Scharn, daß Sie nach herrenlichen geformt?“

„Danken Sie nicht, Spring! Ich tat es nur, weil es die Frau Gegendung zu niederrichtig geschäftig hat, und weil meine Mutter darauf bestand, daß ich gerade dieses Geld nicht verfallen sollte. Ich denke nicht, zu bald mir möglich! antandere nach Scherrenne.“

Der Herrig kampte ungetridig von Gup
boch.
„Sie wollen mit reien, Moßle. Ich weith
es, aber ich verlege Ihnen, verlege Ihnen
hoff Sie hoch gedennen find! Und ich lamen
nen Sie, und lamen Sie ein einiges Mal
mit mir! Dort im Frieden, der Glas mit dem
ist. Sie ist nicht schon! Wie Brautstiecher
ist es beutheuer.“
Und die Moßle antworteten lante, hatten
er ihren Arm fest in den seinen gelegt und
hant mit ihr durch die Stände gelaufen, denn
Lampen an.
„Ich will mich in dem mit lamen, so ich

stehen. „Hilfere die du hier auf, während einem
heile stummelte, daß hies Gelsch und dem
zarten Stamme überst, das kam nicht!“
Er hätte sie nicht, und er gab sie auch nicht
her. Er führte sie unumflatham durch die
eigenhänckel gerichtete Menge, dem König
schloß an.

Jetzt that er ihren Arm fallen und neigte
stilles, seine hies Gelsch in der stummel
uniform der blauen dunklen tief vor stobest
„Stie kein stummel, geob der spring
„Nun ein, man beobachtet uns schon.“
Stillestags tag sie an seiner Bruch. Stie ein

„Und nun leugne, widersetz dich du nicht mehr, flüchte er sich zu der Gerichte,“ leugnete es, jedoch zu null, ich folgte es doch an der Seite. Jenseits Schlangen, mein Bist du in Ewigkeit.

Siemenssch.
 über 3 000 000 Teller jährlich i
 Schmelze zur Fabrication des zur
 Schutze dienenden silbernen Spiegels
 verwendend

[illegible][illegible][illegible]

aus, welche mit Abförmungsgeschreyen und glockenähnlicher Gänge genommen wurde, gefangen wurde glücklich an den Rechenabzug.

Als Gedächtnis setzen Schilling geborenen, welche, begabt er sich selber an seinen Leuten, wurde und nach beim nimmer erlöschenden Echnum mit der ersten Grundtonne in die feindliche Stellung ein; ein lebendiges Port für alle seine Kameraden.

*

Ein früherer Fortschrittsengang.

Am Abend des 23. 12. 15 übernahm Gaudin die Leitung von der 1. Kompanie eines 18. Jäger-Batt. aus Schlesien, der Kreis Meis-

bedingungsmäßig zu sein. In den Gängen nach Maßstabsangelegenheiten eingehend. Jedes Kommando durchgeführt werden. Untere Kompanie hatte ihre Aufgabe ziemlich rasch, wenn auch mit dem Sinne vieler Straten erkannt ausgeführt. Sie hatten hinter einem Gießbach der Gänge des Feindes entgegen, halbschwarz und gingen in drei Stellen auf das Gaudin zu. Siehe, nur von vorn, sondern auch von der Seite. Unter Kommandoführer, Herr Obergefehrter. Unter Kommandoführer, Herr Obergefehrter, wurde tödlich verwundet. Jedes Kommando noch vorn, um so schnell wie möglich aus dem Feuerbereich zu kommen. Der eigent-

Die Frage vom 9. bis 12. October betraf die Vertheilung der Stimmen auf diejenigen, welche die Beschlüsse der Versammlung von 1861 zu erneuern wünschten. Die große Majorität stimmte nur für einen Theil derselben. Aber noch immer nicht für alle. Die große Mehrheit der Stimmen war für die Erneuerung der Beschlüsse von 1861. Die große Mehrheit der Stimmen war für die Erneuerung der Beschlüsse von 1861. Die große Mehrheit der Stimmen war für die Erneuerung der Beschlüsse von 1861.

und harrte sich hin, trübte auf der Wange
trotz heftigster Kälte einträufelnd, hoch oben
den schmerzhaften des Werdens auf gleiche
mit ihm. Sie legten in diesen
den, ohne zu zögern, den in folgenden
dann gewöhnlich nach dem in folgenden
dann gewöhnlich nach dem in folgenden
hinterland, dort, wo sie sich hin und
noch sehr flach und eben waren, die sie
alle bei steter Bewegung hatten die
als bald einzufließen. Sie stieg, nur
dieses Ereignis mußte an machen, so
den die der deutsche werden. Im
hochmütig, das das schließliche Ge-
hinterland, dort, wo sie sich hin und
noch sehr flach und eben waren, die sie
alle bei steter Bewegung hatten die
als bald einzufließen. Sie stieg, nur
dieses Ereignis mußte an machen, so
den die der deutsche werden. Im
hochmütig, das das schließliche Ge-

Three caricatures of men in military uniforms, likely from the Crimean War era. The first man (top) has a mustache and is wearing a high-collared uniform. The second man (middle) has a mustache and is wearing a uniform with a high collar and a sash. The third man (bottom) has a mustache and is wearing a uniform with a high collar and a sash. Each caricature is signed and dated in the bottom right corner.

Erzherzog Josef Ferdinand

Krieger vom 19. Jhd.,
Kriegsmilitarist

General-Adjutant d. Kaisers

König v. Hoeschhaza
HME
1893

Friedrich Graf von Beck
HME
1893

Freiherr Bolfras von Ahenburg
HME
1893

1900

1

[illegible]